Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 4 (1991)
Heft: 12

Rubrik: Meinungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tieferer Index

«Vom Wohnen und vom Geld», HP 10/1991

Im Artikel über den «Patienten Wohnungsbau» berechnen Sie unter dem Absatz «Subventionen» die Belastungen der künftigen Jahre, falls sich jemand für die Finanzierung nach WEG (Wohnbau- und Eigentumsförderungsgesetz) entscheidet. Diese Situation entspricht meiner Meinung nicht ganz der Wirklichkeit, denn der Lastenplan wird durch das Bundesamt nur für 10 Jahre mit einem Index von 70/00 pro 2 Jahre berechnet. Nach Ablauf dieser Periode ist jeweils das kostendekkende Niveau in etwa erreicht, und vom Bundesamt wird ein neuer Lastenplan erstellt. Der Index während der restlichen Jahre wird dann, je nach Rückzahlungsdauer, wohl kleiner sein als während der ersten 10 Jahre.

Bruno K.Thut, Oftringen

«Hochparterre» und das Automobil

Ich musste feststellen, dass die SBB-Generalabonnentinnen und -abonnenten auf der «Hochparterre»-Redaktion mit der Novembernummer ihr Salär mit Automobilwerbung verdienen durften. In Nr. 6 vom Juni 1991 nahm Köbi Gantenbein auch im Namen der Redaktion klar gegen die motorisierte Welt Stellung. Selbst in jener Ausgabe gab es vier ganze Seiten Autowerbung. Das widerspricht der angeblich klaren Haltung der Nichtmehrautofahrer in der Redaktion, da jede Ausgabe direkt und/oder indirekt Werbung für das Auto machte.
Die pseudogrüne Redaktion verdient also ihr tägliches Brot zu einem Teil von der Automobilindustrie. Ich glaube, diese Leute wollen wohl kaum auf Ihre Löhne verzichten, sonst müssten sie sofort die Konsequenzen ziehen und sich von dieser gar so schlechten Gesellschaft verabschieden. Ich freue mich auf eine klare Haltung, nicht nur schwarz auf weiss.

Marco Wyss, Hergiswil

Schwarz auf weiss nur so viel: Die wirtschaftlichen Randbedingungen unseres (Presse)systems sind nun einmal so wie sie sind. Und: Wir haben uns empört, als vor ein paar Jahren die Autobranche auf eine Zeitung über den Entzug von Inseraten (und damit von Geld) Druck ausüben wollte. Sollen wir das Gegenteil gut finden? Und was unseren Alltag betrifft: GA statt GT, weiterhin. HP

Vorher Büren – nachher Büren

«Zweimal vorher-nachher», HP 11/1991

Mehrere Leser haben uns darauf aufmerksam gemacht, und wir haben es sogar selber gemerkt: Sowohl die alte, abgebrannte Holzbrücke wie auch deren neue Kopie standen selbstverständlich in Büren an der Aare und nicht in Wangen a.A. Ob «Hochparterre» Berge versetzen kann, haben wir noch nie ausprobiert – bei Brükken jedenfalls klappt es, wie Figura gezeigt hat, nicht. HP

Selbstverherrlichung

«Die weibliche Sicht», HP 10/91

Der Artikel «Die weibliche Sicht» von Hanna Gagel hat mir nun wirklich zu denken gegeben. Welch enthemmte Selbstverherrlichung, welch gezielte Herabminderung der «andern». Hier hehre Vollkommenheit, da bedauernswerte Beschränktheit. Abgestützt auf willkürlich ausgewähltes Material. Goya lebte meines Wissens nach Plato.
Noch leidet die Welt an den Folgen des ganz und gar unganzheitlichen Wahns von der «Über-Rasse» (Leni Riefenstahl?) – und schon wird mit System der «Über-Gender» konstruiert und propagiert.

Rob Kessler, Rikon

Ein paar Knoten mehr, bitte!

Als bald langjährier Abonnent von «Hochparterre» wünsche ich der Crew, dass sie ihr Stockwerkeigentum nicht reffen muss und flotte Fahrt beibehält. Im Kurs wünschte ich mir einige Grad mehr Information als beim Beispiel des Kartonturms zu Sevilla, dessen Statik nun doch verhebt. Letzteres kann auch der Tagespresse entnommen werden, doch mich interessierte ja gerade das Warum. Ohne Formeln – bin weder Architekt noch ingeniös – aber vielleicht mit einer plausibeln Erklärung wie über Calatravas Rheinbrücke von Basel.
«Hochparterre» heisst nicht ebenerdig, doch mit den vom Mastkorb aus seitenweise beobachteten Luxus-Stühlen hatte ich schon meine Mühe. Da gefiel mir der Artikel über das Taburett einiges besser, wie ich dem Kohlenhaufen mehr Ästhetik abgewinne als dem Schall und Rauch darüber.
Das Steuer etwas schärfer in den politischen Wind gehalten, mit Beiträgen über Mietzins(wucher), Verkehrskonzepte städtischer Natur (Limmatquai) oder nationaler Bedeutung (Neat, befreit die Urschweiz vom mobilen Wahn Europas) und ähnlichem, Berichten also über Landschafts- und städtebauliche Architektur (der Wanderer grüsst...) könnten einige Knoten mehr und dem Papierschiffchen «Hochparterre» grössere Resonanz bringen. Bis zur nächsten gut gewürzten und weiterhin witzig geschriebenen Ausgabe!

G. Graf, Zürich

Technik statt Design

«Zeitmessen ist Nebensache», HP 11/1991

Im preiswerten (sprich billigen) Segment der Uhren trifft die Aussage zu, dass «Designkompetenz vor Technikkompetenz» kommt. Jedoch im teuren Segment, das als langjähriger Autor meine Welt ist – gemeint sind Armbanduhren so ab 60 000 Schweizer Franken –, spielt der Designfaktor eher eine untergeordnete und unbedeutende Rolle. Hier überwiegt technischer Finish, Handarbeit usw. Bei Urban Jürgensen & Sönner, einer der ältesten Manufakturen, werden so zum Beispiel Einzelteile der Uhren auf restaurierten jahrhundertealten Maschinen von Hand hergestellt. Dies trifft zum Teil auch bei den anderen Nobelmarken zu.

Karl Heinz Nuber, St.Gallen

Für einen Wettbewerb

«Botta national», HP 10/1991

Zum Projekt für die Erweiterung des Bundeshauses und namentlich zur Art und Weise, wie dieses zustandegekommen ist, haben sich bereits die Fachverbände SIA und FSAI kritisch geäussert. Gemeinsam ist den Stellungsnahmen der Ruf nach einem breiten Wett-

bewerb. In die gleiche Richtung geht auch die Zuschrift, die «Hochparterre» zu diesem Thema erhalten hat:

Ich möchte mich nicht zur Projektskizze äussern, denn Gegenstand meiner Empörung ist vielmehr das wahrhaft undemokratische Verfahren, klammheimlich nur zwei Architekten für die Ausarbeitung eines Entwurfs zu bestimmen und dann der verdutzten Gemeinde ihrer Berufskollegen und aller interessierten Laien das Resultat als die weiterzuverfolgende Variante zu präsentieren. Es erstaunt mich, neben dem Verhalten der beiden eingeladenen Architekten, die den Auftrag unter diesen Umständen angenommen haben, dass die Verantwortlichen nicht die Notwendigkeit sahen, für die wichtigste Schweizer Bauaufgabe der nächsten Jahre Vorschläge aller interessierten Fachleute einzuholen.

Spielt da vielleicht untergründig das schlechte Gewissen mit, dass der bisher einzige (Herr Botta verzeiht mir) grosse Schweizer Architekt der Neuzeit, Le Corbusier, Zeit seines Lebens keine bedeutenden Bauten in der Schweiz realisieren konnte?

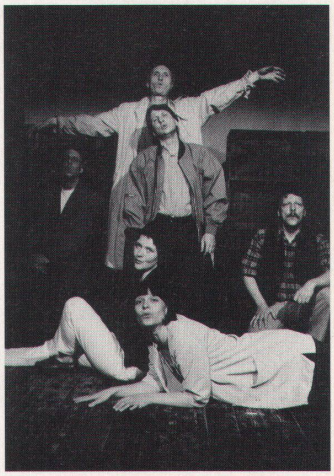
Falls dies der Grund für das sonderbare Verhalten der Kommission sein sollte, bleibt nur zu konstatieren, dass wir heute über keinen Meister verfügen, angesichts dessen wir befürchten müssten, nochmals eine historische Chance zu verpassen.

Ich verlange mit Nachdruck, dass bei der Planung der Bundeshauserweiterung der einzig mögliche Weg eines gesamtschweizerischen, öffentlichen Wettbewerbs beschritten wird. Erst sein Resultat kann ein wirklicher Spiegel der heutigen Baukunst unseres Landes werden.

Richard Dolezal, Zürich

Vom Zinse verweht

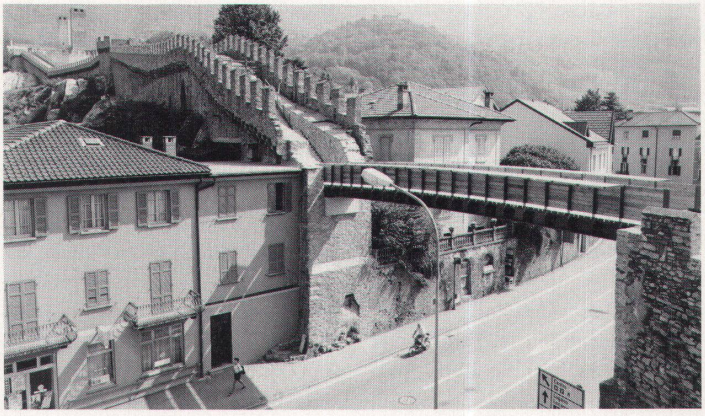
«Marktmiete ist, wenn man den Markt vermietet und die Miete vermarktet» – so lautet ein Spruch aus dem neuen Programm des Berner Kabaretts «Kultursympathisanten», das sich dieses Jahr mit einer wohnmächtigen Angelegenheit, dem Spekulieren, Bauen und Wohnen befasst. Über zwei Stunden dauert das Programm, keine Nummer fällt durch, die Unterhaltung ist bestens, der Abend eine Vorführung aus dem Schmucktrückli der Engagierten und Lustvollen. Das Programm ist wortlastig. Es wird viel deklamiert, Gesang und Spiel mögen den brillanten Texten nicht das Wasser reichen. Aber das sind Details, denn nach der Vorstellung ist der ganze Saal vergnügt und froh, dass es noch Leute gibt, die es denen wieder einmal so richtig gesagt haben, und alle klatschen, bis die Hände rot sind. Wer sich interessiert und seinem Vermieter eine Vorstellung zu



Weihnachten schenken möchte: Renate Adam, Brücknerstrasse 6, 3005 Bern, 031/22 07 56, gibt Auskunft. ■

Auf der Tournée der «Kultursympathisanten» stehen folgende Daten schon fest: 4. Dez.: Weisses Kreuz Lyss, 5.-7. Dez.: alte Oele, Thun, 22. Jan.: Volkshaus Basel, 23. Jan.: Hagenschulhaus Altdorf, 24. Jan.: Färbi Olten, 25. Jan.: Kupferturm Schwyz, 29./30.Jan.: Rest. Jardin Bern, 31. Jan.: Sekschule Steffisburg.

Über Bellinzonas Murata



Die vom Verkehr geschlagene Lücke geschlossen: Ivano Gianolis Passarelle

Durch eine Passarelle von Architekt Ivano Gianoli, Mendrisio, ist Bellinzonas Murata, der 600 Meter lange historische Schutzwall aus dem 15. Jahrhundert, so ergänzt worden, dass der Weg zwischen Zinnen wieder auf der ganzen Länge begehbar ist. Die Murata, gebaut von den Herzögen von Mailand, sicherte den Verkehr längs und auf dem Ticino. Auf der linken Seite geht es zum Castelgrande, dem Aurelio Galfetti in den letzten Jahren zu neuer Blüte verholfen und damit ein Zeichen für guten Umgang mit alter Bausubstanz gesetzt hat (ausführlich in HP 10/89). ■